

---

**Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte**  
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris  
(Institut historique allemand)  
Band 10 (1982)

DOI: 10.11588/fr.1982.0.51131

---

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

commerçant moyen qui réussit à s'enrichir sans pour autant faire fortune. Par les renseignements exceptionnels qu'elle fournit sur la profession commerciale la chronique de Zink demeure un document extraordinaire. Mais tous les marchands ne possédaient pas ce sentiment de la mesure. Certains, poussés par la recherche du gain facile, constituaient entre eux des sociétés monopolistes pour éliminer la concurrence et se réserver ainsi des chances de gain plus sûres et plus rapides. A titre d'exemple, Maschke cite (p. 447-460) les marchands de la Hanse qui s'étaient assurés le monopole de l'exportation de la cire russe vers l'Angleterre, les marchands gênois qui avaient accaparé le commerce de l'alun, les marchands anglais qui s'étaient réservé l'exportation de la laine. La généralisation de l'organisation corporative ne laissait qu'une marge étroite au jeu de la concurrence et facilitait de ce fait la constitution de telles sociétés.

A l'instar des historiens de l'Allemagne de l'Ouest, ceux de l'Est se sont aussi activement intéressés à l'histoire urbaine médiévale. Maschke relève (p. 475-492) les caractères originaux de leurs études basées sur le matérialisme historique et essaye de saisir leur impact sur l'état actuel des problèmes: il importe que les résultats obtenus fassent l'objet de discussions communes. Enfin, Maschke attire l'attention sur l'importance des archives des entreprises privées (p. 493-514): leur conservation pose des problèmes de place, leur inventaire des problèmes de personnel qualifié. Dans l'intérêt de la recherche historique il importe de sauver au moins parmi la masse des actes ceux qui peuvent servir à la reconstitution de l'histoire de l'entreprise, les fiches de salaire et les dossiers du personnel-cadre étant aussi importants que les actes d'investissements.

Les articles ainsi réunis en un volume constituent désormais une sorte de »manuel« auquel il est facile de se référer. Il renferme une somme énorme d'informations qui permettent entre autres de faire le point de notre savoir sur l'histoire des classes sociales en milieu urbain à la fin du moyen âge. Les études de Maschke ont grandement contribué à renouveler et à approfondir nos connaissances dans ce domaine. On ne peut donc qu'applaudir à l'initiative des éditeurs.

François-Joseph FUCHS, Strasbourg

Mélanges d'archéologie et d'histoire médiévales en l'honneur du Doyen Michel de Bouard, Genève-Paris (Droz) 1982, 4°, XXI-406 S. (Mémoires et Documents, publiés par la Société de l'Ecole des Chartes, 27).

Die Michel de Bouard gewidmete Festschrift ist ein eindrucksvolles Zeugnis der Hochschätzung, die der Jubilar im Kreise seiner wissenschaftlichen Freunde und Begleiter genießt. Als langjähriger Direktor des Centre de recherches archéologiques médiévales an der Universität Caen, zugleich als Gründer und Organisator der Zeitschrift »Archéologie médiévale« und der Kolloquienreihe »Château-Gaillard. Etudes de Castellologie européenne« hat er Wege aufgezeigt, die Geschichtswissenschaft und Archäologie des Mittelalters miteinander verbinden; dies bezeugen ebenso seine zahlreichen Schriften, unter denen besonders das »Manuel d'archéologie médiévale. De la fouille à l'histoire« genannt sei. M. de Bouard ist Historiker, der sich im Laufe seines wissenschaftlichen Werdeganges archäologischen Methoden zugewandt hat, um verschiedene Bereiche mittelalterlichen Lebens in einer Weise studieren zu können, die allein mit Hilfe schriftlicher Quellen nicht möglich ist. So hat er sich vor allem um die Erforschung früh- und hochmittelalterlicher Befestigungen verdient gemacht, die im westlichen Europa zweifellos die größte und eindrucksvollste Denkmälergruppe des Mittelalters darstellen.

J.-M. PESEZ hat in seinem Beitrag »Archéologues et Historiens« das derzeitige Verhältnis und Verständnis zwischen Mittelalterarchäologen und Historikern der mittleren Geschichte in Frankreich und seinen Nachbarländern beschrieben. Dieser Essay hätte seinen rechten Platz als Einleitung zur Festschrift gefunden, da er den Versuch unternimmt, die Mittelalterarchäologie als eigenständige Wissenschaft mit eigenen Fragestellungen und nicht als Hilfswissenschaft der

Geschichte zu erklären. Herkunft und Abhängigkeit von den historischen Wissenschaften sind in Frankreich in der forschungsgeschichtlichen Perspektive deutlich zu erkennen; in Deutschland hingegen hat sich die Mittelalterarchäologie bekanntlich weitgehend aus der vor- und frühgeschichtlichen Archäologie entwickelt. In vielen europäischen Ländern läuft heutzutage die Entwicklung darauf hinaus, daß sich die Archäologie des Mittelalters in zunehmendem Maße von den traditionellen Bindungen löst und ein eigenes Fach darstellt.

Die historischen wie auch archäologischen Forschungsinteressen des Jubilars spiegeln sich in den zahlreichen Beiträgen wider, die Quellenmaterial, vorwiegend des Mittelalters, aus Frankreich, Italien, der Schweiz, Belgien, den Niederlanden, Westdeutschland und England behandeln. Es sei in aller Kürze angezeigt, welche Themen in der Festschrift erörtert wurden, zumal die Anordnung der Aufsätze in alphabetischer Reihenfolge der Autoren eine schnelle Übersicht erschwert.

In vier Aufsätzen werden methodische Fragen angesprochen. E. PLESZCZYNSKA und S. TABACZYNSKI setzen sich mit Datierungsproblemen im Zusammenhang mit Münzfunden aus Siedlungen auseinander; gerade in der Archäologie des Mittelalters spielen Münzen bekanntlich eine große Rolle bei der chronologischen Einordnung von Siedlungsplätzen. Über einen anderen methodischen Weg, feste Daten zu erreichen, berichten H. und L. LEBOUTET, die einen allgemeinen Überblick über den Forschungsstand dendrochronologischer Arbeiten und Ergebnisse hinsichtlich des Mittelalters bieten. Die Möglichkeiten, mit Hilfe von Luftbildern den Denkmälerbestand aus der Römerzeit und dem Mittelalter kennenzulernen und in möglichst großem Umfange zu erfassen, beschreibt R. AGACHE beispielhaft anhand von Aufnahmen aus der Picardie. In einem Beitrag von M. FIXOT, H. GARETTA und N. NIVELLE wird der praktische Zugang umfangreichen schriftlichen Quellenmaterials mit Hilfe automatischer Datenbehandlung erläutert; als Beispielgruppe dienen Urkundensammlungen des 11. Jh. in der Provence.

Außer dem schon erwähnten Beitrag aus dem naturwissenschaftlichen Bereich sind weitere Aufsätze aus Nachbarwissenschaften in der Festschrift veröffentlicht. So erläutern J. DASTUGUE und A. ALDUC-LE BAGOUSSE den Forschungsstand über die Anthropologie der Bevölkerung in der Niederen Normandie; aufgrund der Lückenhaftigkeit des zur Verfügung stehenden Materials dürfte es vorerst schwer fallen, eine vom Neolithikum bis zum Mittelalter reichende ungebrochene Bevölkerungskontinuität zu postulieren. Aus dem klassisch-archäologischen Bereich greift Ch. LE ROY auf Beispiele antiker, mittelalterlicher und moderner topographischer Bezeichnungen im griechischen und ostmediterranen Gebiet zurück, die Zeugnisse ungebrochener Tradition oder Neu- und Umbenennungen im Gefolge der zahlreichen Völkerbewegungen darstellen. Einen kunsthistorischen Beitrag hat A. ERLANDE-BRANDENBURG über einen bislang unpublizierten Kopf des 13. Jh. vom Figurenschmuck des nördlichen Querhausarmes der Kathedrale Notre-Dame in Paris beigesteuert.

Einen ersten Schwerpunkt der archäologischen und historischen Beiträge bieten fünf Aufsätze zur Archäologie der Spätantike und Merowingerzeit in Gallien. J.-F. REYNAUD und Mitarbeiter beschreiben in knapper Form einen Brand- und Körperfriedhof mit Beigaben des 1.-5. Jh. bei St. Irenée, der zusammen mit denen von St. Just und St. Laurent zur Gruppe der antiken Friedhöfe *extra muros* von Lyon gehört; bemerkenswert ist Grab 46 mit Gürtelteilen östlicher Provenienz aus der ersten Hälfte des 5. Jh. Ebenfalls summarisch werden von M. und R. COLARDELLE, Ch. BONNET und J.-F. REYNAUD die Grabungsergebnisse in der Kirche St. Laurent *extra muros* der spätantiken Befestigung von Grenoble erläutert, mit Nachweis von Grablegen und Memoria seit dem 4. Jh. Y. BRUAND setzt sich mit der Datierung der frühesten Befestigungen von Carcassonne auseinander, die vermutlich auf spätrömische Zeit zurückgehen, sodann in westgotischer Zeit wiederverwendet wurden; für eine sichere Beurteilung sind wohl größere archäologische Untersuchungen und die Vorlage der Kleinfunde notwendig. Die zwei Beiträge zur Archäologie der Merowingerzeit fügen sich in das Forschungsprogramm ein,

das M. de Bouard und Mitarbeiter nach dem zweiten Weltkrieg mit der Suche und Freilegung von frühmittelalterlichen Friedhöfen in der Normandie eingeleitet haben. Inzwischen sind an mehreren Plätzen Nekropolen gänzlich oder zu großen Teilen untersucht worden (Hérouville, Frénouville, Giberville, Mondeville, Sannerville u. a.). J. LEMIERE und Ch. PILET stellen einige metalltauschierte und -plattierte Grabbeigaben des 5.–6. Jh. aus den Friedhöfen von Giberville und Sannerville vor (Fibeln, Waffen, Gürtelschnallen); erwähnt sei Waffengrab 25 mit der pseudoimperialen Prägung (Triens) einer Münze des Justinus I. (518–527). C. LORREN stellt in den Mittelpunkt seiner ausführlichen Betrachtungen über die Christianisierung ländlicher Gebiete im nördlichen Gallien die jüngst ausgegrabene Martinskirche von Mondeville, deren älteste Bauphase vermutlich in das späte 7. oder frühe 8. Jh. zurückreicht. Einige wenige Körpergräber des Kirchfriedhofs weisen noch Beigaben in Form von Trachtenschmuck (gleicharmige, scheibenförmige Fibeln) der Zeit um 700 auf. In dieser Zeit dürften die Reihengräberfriedhöfe in »Feldlage« zugunsten von Kirchfriedhöfen in »Ortslage« aufgegeben worden sein; die Gründung von ländlichen Pfarrekirchen erfolgte, wie in vielen anderen Gebieten des Merowingerreiches und seiner Randbereiche, erst in spätfränkischer Zeit.

Die weitaus meisten Aufsätze der Festschrift behandeln Themen aus dem Mittelalter, besonders der historischen und archäologischen Überlieferung unterschiedlicher Befestigungsformen, dem zentralen Forschungsfeld des Jubilars. In sechs Beiträgen werden Beschreibungen und Bezeichnungen von mittelalterlichen Befestigungen analysiert, die schriftlichen Quellen zu entnehmen sind. A. DEBORD geht auf die verschiedenen Benennungen von Wohnsitzen des Landadels (*fortis domus, fortalitium, munitio, turris, domus, aula* u. a.) ein. In ähnlicher Weise setzen sich A. A. SETTIA und R. BORREMANS mit Bezeichnungen von Befestigungen des Typs Motte in der schriftlichen Überlieferung des Mittelalters und der Neuzeit im heutigen Oberitalien (*motta, tumba, tumulus, agger, munitio* u. a.) und Belgien – dort unter Einschluß der Toponymie – auseinander. Die Analyse von drei einzelnen Quellen ist Gegenstand weiterer drei Beiträge. So wertet P. BONNASSIE die Erwähnungen im Buch der Wunder der Heiligen Foy von Conques aus, die sich auf Befestigungsanlagen im südlichen Frankreich und in Katalanien aus dem frühen und mittleren 11. Jh. beziehen (*castrum, castellum, municipium, oppidum, phala*); über den Bezeichnungsinhalt hinaus werden auch die Angaben zur Topographie, zur Anordnung der Gebäude, zu den Baumaterialien u. a. herangezogen. In ähnlicher Weise verfährt A. RENOUX bei den Bezeichnungen von Befestigungen, die Dudo's 1015–26 verfaßtem Werk »De Moribus et Actis Primorum Normanniae Ducum« zu entnehmen sind (*urbs, civitas, castrum, oppidum, munitio, castellum, praesidium* u. a.). Schließlich erläutert A. BROWN die Beschreibungen kirchlicher und weltlicher Bauten des angelsächsischen und normannischen England, die William von Malmesbury (1095–1142) in seinen Werken, vor allem seiner Geschichte Englands (*De Gestis Regum Anglorum*) eingeflochten hat. Diese Studien bieten wertvolles Material für die archäologische Forschung, besonders wenn namentlich bekannte Anlagen örtlich identifiziert werden können.

In neun Beiträgen stehen sodann bestimmte Befestigungstypen oder einzelne Anlagen des frühen und hohen Mittelalters zur Diskussion. P.-R. GIOT legt die Untersuchungen einer befestigten Kleinsiedlung (Funktion?) aus dem 11.–12. Jh. auf der Kleininsel Enez Guennoc oder Geignoc an der Nordküste der Bretagne vor; Radiocarbonaten weisen darauf hin, daß mit einer Vorgängersiedlung in der Zeit des 5.–11. Jh. zu rechnen ist. M. ROUCHE macht auf die inzwischen weitgehend eingeebnete Motte von Vinchy an der Schelde aufmerksam; er verknüpft diese Anlage mit dem *agger*, der nach den Gesta der Bischöfe von Cambrai bei Vinciacus im Jahre 979 zerstört wurde. M. BUR beschreibt Doppelmotten und Mottengruppen in der Champagne, J. DECAENS eine spätmittelalterliche Ringwallanlage ovaler Form und kleinen Umfangs (»La Chapelle – Colbert«) bei Vieux Bourg in Calvados, H. HINZ den Donjon von Salives in der Côte d'Or aus dem 12. Jh. Den französischen Beispielen stehen Erörterungen von W. MEYER über bergfriedartige Türme auf Burgen in der Umgebung von Basel zur Seite, deren

älteste Vertreter in die zweite Hälfte des 11. Jh. datiert werden (Frohburg), weiterhin von F. MENANT über mittelalterliche Befestigungen ländlicher Siedlungen in Form von Grabensystemen in der Poebene und von P. CURNOW über Planung und Konstruktion der unter Edward I. (1275–1285) errichteten Westflanke des Tower of London mit Ziegelwerk vermutlich niederländisch-flämischer Herkunft. Auf die Funktion von Burgen im Rahmen der Landessicherung und des Landesausbaus im ländlichen Siedlungsbereich hebt W. JANSSEN in seinem Beitrag über Burg und Siedlung in Kurtrier bis zum 14. Jh. ab; weiterhin vergleicht er die Phase des hochmittelalterlichen Burgenbaus mit älteren Befestigungsphasen (Latène-, Römerzeit, Spätantike/frühes Mittelalter). Der in dem Beitrag aufgezeigte Forschungsansatz zeigt die Möglichkeiten auf, über chronologische, baugeschichtliche und funktionale Aspekte hinaus Befestigungen in größere Besiedlungszusammenhänge zu stellen.

Acht Aufsätze könnte man schließlich als Beiträge zur Erhellung des Alltagslebens im Mittelalter charakterisieren. G. FOURNIER wertet in einem breiten Überblick schriftliche Quellen der Antike und des Mittelalters aus, um Aussagen über Holzgefäße und Konservierungseinrichtungen zu machen, wobei archäologische Belege nur sehr knapp behandelt werden. Bemalte Keramik der Karolingerzeit von verschiedenen Fundplätzen in Tours beschreibt H. GALINIÉ. Mineralogische Zusammensetzung, Formenkunde und Herkunft der Keramik des 13.–14. Jh. aus dem Château de Caen erörtern D. DUFOURNIER und M. LEENHARDT anhand von vier ausgewählten Fundkomplexen aus den Grabungen von M. de Bouard. Gläser des 13.–15. Jh. aus den Niederlanden stellt J. RENAUD vor. Haushalte und Besitzstände des späten Mittelalters werden in zwei sehr aufschlußreichen Beiträgen vorgeführt. F. PIPONNIER analysiert die Inventare dreier Adelspersonen des 14. Jh. in Burgund, die Besitzer von »maisons fortes« waren. Das »vivre noblement« drückt sich deutlich in der Größe landwirtschaftlicher Flächen unterschiedlicher Nutzung und des Tierbestandes, weiterhin der Produktion, der Vielzahl der Gebäude, der technischen Ausstattung und des Haushaltes (Möbel, Küche, Tafel, Kleidung, Schmuck, Waffen u. a.) aus. G. DÉMIANS D'ARCHIMBAUD beschränkt sich auf die Gefäßausstattung südfranzösischer Haushalte (Arles, Avignon) des 15. Jh.; dabei werden die schriftlichen Angaben den zeitgleichen Funden aus Grabungen in Avignon gegenübergestellt. Die in zahlreichen Formen vertretene Keramik aus den Grabungen findet offenbar in der schriftlichen Überlieferung keine Entsprechung, überwiegen doch Aufzählungen von Metall- und Holzgefäßen. Die Beispiele zeigen, daß schriftliche und archäologische Quellen sich gegenseitig ergänzen. Zwei Aspekte des alltäglichen Lebens in unterschiedlichem sozialem Milieu bilden schließlich die Themen der Beiträge von E. ZADORA-RIO und R. FOSSIER; zum einen werden aufgrund von Ausgrabungsergebnissen in Plessis-Grimoult, Calvados, Aussagen über Form und Funktion hoch- und spätmittelalterlicher Gärten (*hortus conclusus*) gemacht, die häufig Bestandteil von Schlössern und befestigten Ansitzen sind, zum anderen stehen Form und Organisation von Fluren ländlicher Siedlungen in der Picardie des 13. Jh. zur Diskussion.

Glückwunsch dem Jubilar und Anerkennung den Herausgebern und Autoren!

Michael MÜLLER-WILLE, Kiel

François FURET, *L'atelier de l'historien*, Paris (Flammarion) 1982, 315 S.

Trotz der wiederholten Betonung, daß die Historikergruppe um die Zeitschrift »Annales« bzw. der »Ecole des Hautes Etudes en Sciences Sociales« keine »Doktrin« (S. 6) besitze und keinen normativen Anspruch (S. 28) für ihre Art der Geschichtsforschung erhebe, ist es auffallend, daß sich wichtige Vertreter dieser Schule von Anfang an bemüht haben, ihrer Arbeit in Abgrenzung von der traditionellen Historie einen theoretischen Unterbau zu geben, und zwar, was in der